

«Bachtel du Riese,
breit hin gelagerter
Nebel umwallter Götterberg»

Matthias Erzinger

*«Bachtel du Riese,
breit hin gelagerter
Nebel umwallter
Götterberg»*

Mit diesem Spruch lernte man früher an der KZO im Lateinunterricht die korrekte Betonung der Hexameter. Wenn das Unterland im Nebel versinkt, ragt der Bachtel meist obenaus. Aber nicht nur diese Tatsache lohnt einen Ausflug, sondern auch landschaftlich und geschichtlich hat der Bachtelhang einiges zu bieten. Eine einfache Wanderung durch die Jahrhunderte, zur Sonne, zur Freiheit... Viel Vergnügen.

Anreise: die steilste Bahn

Unser Ausgangspunkt ist Gibswil, die erste Siedlung im Tösstal. Der Bahnhof ist heute natürlich unbedient, hat aber ein über hundertjähriges Gebäude: Die Tössthalbahn von Winterthur Grütze nach Wald wurde 1875 bis Bauma, und ein Jahr später bis Wald eröffnet, und war als Verbindung der «Schweizerischen Nationalbahn» zu den «Vereinigten Schweizer Bahnen» geplant. Hauptgrund war die Erschliessung der vielen Fabriken.

Die Strecke zwischen Gibswil und Wald weist mit 32 Promille das grösste Gefälle respektive die grösste Steigung aller Schweizer Bahnlinien auf und wird auch «kleiner Gotthard» genannt.

Wir beginnen die Wanderung entlang der Hauptstrasse Richtung Süden. We-

nige Meter Richtung Wald beachte man auf der anderen Strassenseite die «Gibswilerstube». Vormerken. Gleich danach befindet sich rechte Hand eine der schrecklichsten architektonischen Sammlungen des 21. Jahrhunderts. Es scheint, dass sämtliche Fertig-EFH's aus allen Katalogen hier gelandet sind. Eine «ortsleere» Siedlung, die überall gelegen sein könnte. Gut, dass wir nach wenigen Metern die Grenze zum Tösstal erreicht haben: Die «Passhöhe» ist zwar etwa 200 Meter südlich im Weiler Ried. Aber wir queren hier die Jona, die auf der «falschen» Seite des Passes entspringt. Sie hat sich so tief eingefressen, dass sie später nach Süden abdreht. Die Jona ist übrigens schon im Jahr 834 erstmals schriftlich belegt... Sie war entscheidend für die Industrialisierung im Kanton Zürich – nur wenige hundert Meter vom «Pass» weg war die erste Mühle, dann folgten die Fabriken Schlag auf Schlag. Wald und seine Textilindustrie, Rüti und seine Maschinenindustrie, lebten von der Jona. 1931 wurde etwas weiter Richtung Wald durch einen gewissen Herrn Duttweiler eine Grossbäckerei gegründet. Noch heute heisst die Migros-Backerei JOWA für «Jonatal Wald». Die Fabrik im Jonatal jedoch ist nun eine Wohnsiedlung.

Beim Räuber Schnorz im Wissengubel

Doch wir wollen ja wandern. Eine kleine Strasse zweigt nach rechts ab, den Hang hinan Richtung Egg und Schaufelberg.

1981 fuhr Beat Breu an der Tour de Suisse hier hinauf dem Josef Fuchs davon und gewann die Tour dann im Ziel in Oerlikon. Nach einigen Metern zweigen wir nach rechts auf dem Wiesenweg ab in den Wald, dem Bach entlang. Rasch geraten wir in ein Tobel, an dessen Ende der Wissengubel liegt: Ein über 20 Meter hoher Wasserfall und dahinter eine grosse, dunkle Höhle. Im Winter bildet der Fall einen gewaltigen Eiszapfen, im Sommer ist hier ein wunderbarer Platz für Kinder um zu spielen. In der Höhle lebte früher mal der Räuber Schnorz, wie die Mär geht. Er schlug dem Landjäger manch ein Schnippchen und wurde nie gefasst – und war meist auf der Seite der Armen. Seine Geschichte kann man in einem SJW Heft nachlesen. Achtung: die Höhle sollte nicht mit allzu schönen, wertvollen Kleidern erforscht werden... Der Weg führt uns rechts der Höhle steil den Hang hinauf. Im Frühjahr, wenn die jungen Buchenblätter spriessen und die Sonne in das frische, helle Grün scheint,



lohnt sich der Blick zurück besonders. Im Sommer malt die Sonne wunderbare Lichtspiele auf den Waldboden und im Herbst scheint das ganze Tobel golden. Oberhalb der Nagelfluh angekommen geht's nach links. Wir überqueren Bach und Egg-Strasse und wandern im Wald

etwas weiter Richtung Blegi. Riesige Wurzelstöcke bilden Wohnungen für Waldzwerge, Feen und Elfen. Wer sie sehen will betrachtet die skurrilen Wurzeln und Steine etwas genauer – wie die Zeichnerin Irma Weidmann dies vor Jahren festgehalten hat. Wir kommen aus dem Wald. Rechter Hand liegt ein kleines Moor, das sich



zu jeder Jahreszeit anders präsentiert. Links sehen wir die «Blegi» – ein stattlicher Hof der auf dem Hügel über dem Jonatal thront. Auf der anderen Talseite grüssen Hüttchopf, Brandegg und die Scheidegg, etwas zurückversetzt Schnebelhorn und Tössstock.

Unterhalb des Bauernhofes queren wir zum Oberbüel, und von da auf einem Wiesenweg entlang dem Auenberg zum Hinter Sennenberg. Hier betreibt Christian Knecht erfolgreich Bio-Milchwirtschaft. Seine Milch verarbeitet ennet dem Berg die Käserei Girenbad zum einmaligen Jersey-Rohmilchkäse.

Vom Hinter Sennenberg geht's auf der Alpstrasse Richtung Bachtel. Im Übergang zwischen Auenberg und Bachtel finden wir uns plötzlich auf einer Wegspinne. Calvin Russells Song «Crossroads» könnte hier entstanden sein:

«One road leads to paradise
One road leads to pain
One road leads to freedom..»

Konkret heisst das: Wir können rechts halten und auf gleicher Höhe zur Egg hinüberqueren und von da via Schaufelberg wieder nach Gibswil.

Oder absteigen nach Wernetshausen und im Girenbad bei der Käserei den Bachthalkäse aus Milch vom Sennenberg erstehen. Vom «Bachthal» das von der Wegspinne hinunter führt, hat nicht nur der Käse seinen Namen, sondern auch der Berg. Aus der Bezeichnung «Bachthalberg» entstand mit der Zeit der «Bachtel». Erwähnt wurde er erstmals auf der sogenannten Gygerkarte



von 1664. Apropos Girenbad: Da gibt es noch eine schöne Geschichte.

Die Geschichte vom Girenbad

Im Mittelalter kannte man den Namen Girenbad noch gar nicht. Die ganze Hochmulde wurde nach dem Hof «Schaugen» benannt. Es muss um die Mitte des 15. Jahrhunderts gewesen sein, als ein Bauer aus dem Schaugen einen Geier bemerkte, der sich täglich mehrmals am gleichen Orte niederliess. Der Mann verbarg sich in der Nähe im Gesträuch, um zu beobachten, was der Vogel hier Geheimnisvolles tue. Er sah, dass der Geier sich einem Tümpel näherte und darin sein lahmes Bein badete. Der Bauer liess das Tier unbehelligt, in der Absicht, darauf zu achten, wie lange es für die Heilung des Beines brauche. Und siehe, nach einigen Wochen war der Geier wieder gesund.

Dem Bauer ging ein Licht auf. Er sagte sich, wenn das Wasser dem Tiere hilft, so hilft es vielleicht auch mir, denn er war arg geplagt von «Gesüchten». Er warf seine Kleider von sich und stieg ebenfalls in den Tümpel hinein. Und da war ihm, als spüre er die Schmerzen seinen Leib verlassen. Er setzte die Kur fort, und es verging kein Monat, da fühlte er sich wieder frisch und gesund wie ein Fisch im Wasser...

Die gute Mär verbreitete sich im Lande herum, und schon kamen die Kranken aus weitem Umkreis herbei, um sich heilen zu lassen von des Geiers Quelle. Der Besitzer des Tümpels musste ein Badhaus um das Wässerlein herumbauen. Da badeten Männlein und Weiblein miteinander, bis es dem gestrengen Pfarrherrn und der hohen Obrigkeit missfiel. Weil aber das Baden Appetit machte, musste bald auch eine Wirtschaft erbaut werden. «Das Bad macht essig Leuth», heisst es in einem alten Bericht. Kurzum, das Bad, das der Geier entdeckt hatte, erfreute sich bald grossen Zuspruchs. Es erschienen daselbst namhafte Würdenträger weltlicher und geistlicher Herkunft, namentlich nach der Reformation, als sich die Zürcher Herren nicht mehr getrauten, nach Baden in die Kur zu gehen...

«The road to freedom» ist steil

Doch zurück zu unserer Wanderung: We take the road to freedom – aber die Freiheit gibt es nicht gratis. Also steil und

etwas anstrengend den Berg hinauf, das letzte Stück zum Bachtel. Noch 130 Höhenmeter und dann ist es geschafft.

Auf dem Bachtel – und noch mehr auf seinem Turm – bietet sich bei entsprechendem Wetter eine sagenhafte Rundschau. Im Nordosten erkennt man den Hohentwiel bei Singen, wo der Mönch Ekkehard einst die Gräfin Hedwig besang und mit seinem Keuschheitsgelübde rang. Im Osten grüsst der Säntis und das Appenzell, die Churfürsten und dann die Glarneralpen mit dem Mürtchenstock und dem Vrenelisgärtli. Dann folgen Tödi, Aubrig, Flubrig, die Innerschweizer Rigi und Pilatus, aus dem Dunst grüssen Finsteraarhorn, Eiger Mönch und Jungfrau. Im Westen zu unseren Füßen liegt das Glattal mit Greifensee und Pfäffikersee, im Hintergrund steigen die Dampfwolken der AKWs von Gösgen und Leibstadt in den Himmel – aber nein, die sind ja gerade ausgeschaltet... Im Nordwesten schliesslich grüsst der Feldberg, und etwas näher der Irchel und seine Hochwacht. Da sandten sich die Menschen früher Rauchzeichen zu – Whatsapp im Mittelalter...

Keine zwei Stunden sind wir gewandert – ausgiebige Spielpausen und Stauen mit inbegriffen. Gut, hat's auf dem Bachtel nicht nur einen Turm (zwar nicht mehr den Original Bachtelturm, der steht jetzt auf dem Pfannenstil), sondern vor allem auch ein Berggasthaus. Oder Feuerstellen... Gerade unterhalb des Restaurants sieht man Betontreppen im

steilen Hang: Hier findet seit 1928 jeweils der Bachtelschwinget statt. Und, man höre und staune, Mitte der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts das damals grösste Openair der Schweiz. «Folk & Blues uf em Bachtel» hies das, und Matthias Erzinger holte sich hier seine ersten Eventerfahrungen. Zum Beispiel mit einem Ford-Transit zwischen Luxemburg und dem Bachtel Musiker hin- und herfahren, weil die Flüge nach Luxemburg aus den USA soviel billiger waren. John Lee Hooker, zum Beispiel – boom boom boom boom – die «Dubliners» die von den «Four Green Fields» sangen, Don Mc Lean mit seinem American Pie...

Apropos Kuchen: Im Gasthaus geniessen wir nun zuerst eine Plättli mit Trockenfleisch aus dem Tösstal und «natürli»-Käse. Das Gasthaus gehört der Genossenschaft Bachtel Kulm und dem SAC. Der erste Turm wurde schon 1873 erbaut - leider wurde er jedoch 1890 Opfer eines Sturms. Übrig blieb nur ein Holzhaufen... Der heutige Turm wurde 1986 von der Swisscom gebaut.

Im Winter kann man vom Bachtel mit den Schlitten super nach Orn und Wernetshausen hinunterfahren. Also zum Beispiel Abends da hinauf, Fondue Essen, und Mondscheinschlittenfahrt. Ein Märliweg und ein Geo-Lehrpfad runden das Angebot auf dem Bachtel ab.

Nach der Verköstigung gehen wir leicht



südwestlich den Hang hinunter, Richtung Unterbachtel und «Bachtelspalt» Bis dahin sind es vielleicht 15 Minuten.

Der geheimnisvolle Bachtelspalt

Und wieder tauchen wir ein in eine andere Welt, romantisch, etwas unheimlich, nicht ganz ungefährlich: Ein ungefähr 50 Meter langer Spalt. Ob es nun der Teufel war, der hier aus Zorn einen Blitz auf ein kleines Bäuerlein warf, der ihn um eine arme Seele betrogen hatte, den Bauer zwar nicht traf aber dafür den grossen Spalt schuf, oder ob es einfach ein grauenhaftes Unwetter im Jahr 1939 war, welches den Spalt entstehen liess, sei nun mal dahingestellt. Auf jeden Fall wird er von Jahr zu Jahr wieder enger. Bis zu acht Meter hoch sind die Nagelfluhwände und erzählen Geschichten aus den Glarneralpen, woher sie vom Linthgletscher hierhergetragen wurden. Auch an heissen Sommertagen bleibt es im Spalt schön kühl...

Jeweils am dritten Schnodder in den Schaltjahren, wenn sich Tag und Vollmond treffen, kommen um Mitternacht müde Gestalten aus dem Spalt, mit schwarzen Mänteln, spitzen Hüten, einem Sack und Hacken auf den Schultern. Es sind die ruhelosen Venetier, die im Mondmilchgubel, beim Gaagelöörhang oder im Hinderchuztobel nach Gold gesucht haben. Wer weiss, was die im Spalt so treiben. Augen offen halten, vielleicht blinkt da irgendwo grad noch ein Vreneli...

Etwas weiter vorne auf dem Bachtelhörnli haben wir nochmals das ganze Panorama vor uns. Gleich unterhalb in der Mulde liegt das Dorf Wald mit seinen vielen ehemaligen Textilfabriken. Um 1880 wurde das Dorf das «Manchester der Schweiz» genannt und war die unangefochtene Nummer eins der Textilindustrie in der Schweiz. 2011 hat die letzte Fabrik dicht gemacht.

Auf dem Alpweg steigen wir wieder Richtung Vorder Sennenberg ab. Wer mag, kann etwas oberhalb des Weilers noch einen Abstecher zum Bachtelweiher einschalten, einem ehemaligen Fabrikweiher, der in der Spinnerei in der Hueb, etwa 100 m tiefer, die Maschinen antrieb. Auch diese Spinnerei ist natürlich längstens Geschichte und zu Lofts umgebaut.. Aber ein erfrischendes Bad im Weiher macht Spass.

Vom Vorder Sennenberg queren wir auf der kleinen Fahrstrasse das Hueb-bachtöbeli, an «Sennweid» und «Frohberg» vorbei geht's Richtung Büel. Oberhalb des Frohbergs grüsst eine riesige Linde auf dem Farnboden. Im Frohberg steht heute ein einsames, etwas überwuchertes Haus, umgeben von alten Bäumen. In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts stand auch hier ein kleines Fabrikli. Ein letzter Blick zurück auf das einmalige Alpen-Panorama. Im-





gerten. Noch 5 Minuten, und der Kreis schliesst sich: wir stehen wieder auf der Brücke, wo Töss- und Jonatal sich treffen, und schon schmerzen die Augen wieder von den Architektursünden der Zersiedelung. Nichts wie ab in die Gibswilerstube zum Bier, oder auf den Bahnhof und den Zug.

Links:

Die Route:

<http://t1p.de/wandertip>



Essen und Trinken:

www.gibswilerstube.ch

www.bachtel-kulm.ch

(Auch Informationen zur Geschichte des Turms)

Bilder: Nathalie Guinand; Matthias Erzinger, Irma Weidmann (Zeichnungen)
Karte: Schweiz mobil

mer wieder sind Fabrikweiher zu sehen, die in den Weilern die Sägereien oder Webstühle angetrieben haben. Wenige Schritte und wir sind im Büel. Noch in den siebziger Jahren war hier eine Käseerei, eine Futtermühle, eine Schreinerei und ein Restaurant. In der ehemaligen Käseerei ist heute eine Kleinbrauerei, das Restaurant wurde zur Wohnung, genau wie das nebenanliegende Bauernhaus. Nur die Schreinerei, die ist noch immer da.

Zum Schluss etwas «Jakobsweg»

Vom Büel nehmen wir den kleinen Wiesenweg die Tanneregg hinunter ins Ried. Die letzten Meter legen wir auf dem legendären Jakobsweg zurück, auf dem die Pilger aus dem Süddeutschen Raum nach Santiago de Compostela pil-

